

Eine Chance für die Offenlandarten

In diesem Beitrag geht es nicht direkt um ökologische Neuigkeiten, sondern vielmehr um einen Kurzbericht über Veränderungen und Entwicklungen in der Fauna des Gemeinschaftsjagdrevieres Schönbrunn-Breitenbrunn aufgrund von verschiedenen Maßnahmen der Lebensraumverbesserung.

Rebhuhn:

Nach der Wiederansiedlung in den Jahren 2003 entwickelte sich der Bestand wie folgt: Der Herbstbestand 2004 von 89 Hühnern wurde während des Winters hauptsächlich vom Habicht, aber auch vom Sperberweib und Mäusebussard empfindlich reduziert: Im Frühjahr 2005 waren davon noch 32 Hühner übrig geblieben.

Sie verteilten sich auf:

Hildenbach: 9 Hühner

Hildenbühl: 1 Huhn

Vordere Leite, Kaserne: 11 Hühner

Östlich von Breit bis Luisenburgstrasse: 11 Hühner

Die Tannenreuth war wieder hühnerfrei. Die dortige Kette wurde komplett vom Habicht aufgerieben.

Die Winterverluste lagen demnach bei 64 % des Bestandes.

Der Frühjahrsbestand 2005 lag damit nur gering über dem Frühjahrsbestand von 2004 (27 Stück). Die Hühner verteilten sich aber auf mehrere Ketten und ein größeres Gebiet. Die Zählungen im Frühjahr erbrachten 12 Brutpaare. Der Bruterfolg übertraf alle Erwartungen: Erst im Laufe des Winters konnten alle Hühner einigermaßen genau erfasst werden: Rückgerechnet ergab sich ein Herbstbestand 2005 von mindestens 119 Hühnern.

Viele Ketten waren natürlich schon greifvogelbedingt reduziert, so dass der tatsächliche Herbstbestand sicherlich mehr als bei ca. 140 Hühnern lag.

Es stellte sich ferner heraus, dass es insgesamt 13 Ketten (=erfolgreiche Bruten) waren. Dazu kamen noch zwei Hühner in Hildenbach, die erst im Januar entdeckt wurden. Dabei kann es sich sowohl um ein Paar gehandelt haben, welches erfolglos gebrütet hat, oder um eine weitere Kette, die auf zwei Stück schon reduziert wurde.

Von dieser stattlichen Zahl ist im Winter 2005/06 wieder eine Größenordnung von ca. 60-70 Hühnern geschlagen worden. Der Bestand im Frühjahr 2006 vor der Paarbildung lag bei exakt 74 Stück. Diese verteilten sich gleichmäßig auf drei Überwinterungsgebiete:

Röslautal zwischen Schönbrunn und Kaserne, östlich von Breitenbrunn und Tannenreuth sowie westlich von Schönbrunn bis zum Sonnenhof.

Bei den hohen Verlusten im Winter ist ein Verhungern nahezu ausgeschlossen. Es werden ca. 25 Fütterungen unterhalten. Außerdem waren in Schönbrunn ca. 10 % der Ackerfläche rebhuhngerecht begrünt (Lebensraum I, Blumenmischungen und einjährige Stilllegungen z. B. Hildenbühl 2,7 ha!).

Mehr ist an Lebensraumverbesserung nicht machbar. Verkehrsverluste spielen keine große Rolle. Im Frühjahr zur Paarbildung wurden immer wieder auch Hühner überfahren. Diese waren ohne Ausnahme in einem sehr guten körperlichen Zustand.

Auffallend sind die guten Bruterfolge im Vergleich zu anderen Rebhuhngebieten. Teilweise brüten dort nur 50 % der Paare erfolgreich. Der Nichtbrüteranteil beträgt bei uns maximal 10 %. Die Gelegeverluste halten sich demnach aufgrund der intensiven Raubwildbejagung in Grenzen.

Goldammer:

Die Goldammer ist eine typische Leitart der heckendurchsetzten Feldflur. Während der Winterbestand sehr stark schwankt, obwohl an den Rebhuhnfütterungen reichlich Nahrung vorhanden ist, ist der Brutbestand nach wie vor erstaunlich hoch. Bei einer Fahrt über den Hildenbühl in der Morgendämmerung wurden in der Brutzeit auf dem Weg von ca. 500 m Länge 14 Goldammernhähne gezählt.

Neuntöter und Raubwürger:

Während vor 10 Jahren diese beiden Arten in Schönbrunn so gut wie unbekannt waren, so kommt ihnen offensichtlich die Heckenpflege sehr zu Gute. Durch die Förderung der Hundsrose durch Rückschnitt der verdämmenden Salweide und des Bergahorn, sind offensichtlich für diese Vogelarten bessere Voraussetzungen entstanden. Der Raubwürger kommt hauptsächlich als Wintergast vor. Er profitiert von den Rebhuhn- und Fasanenfütterungen, die meist in dichter Deckung liegen. Dort tritt der Bussard nicht als Nahrungskonkurrent auf und der Raubwürger kann diese Nische nutzen.

Wachtel:

Deutschlandweit wird über den Rückgang der Wachtel geklagt. Für die Fluren um Schönbrunn kann dies nicht bestätigt werden: Fast in jedem Gerstenfeld hört man einen Wachtelhahn, aber aufgrund der sehr verborgenen Lebensweise gelingt nur selten der direkte Nachweis einer Brut. Doch berichten die Landwirte jedes Jahr von „Wachtelschwärmen“ die bei der Getreideernte in manchen Feldern abstreichen.

Lediglich auf dem Hildenbühl konnte ein Gesperre beobachtet werden (Henne mit 3 Küken). Die höchste Dichte hat der Hildenbühl. Das höchste Zählergebnis lag bei 5 – 7 balzenden Hähnen.

Wiesenweihe und Kornweihe

Beide Arten kommen sowohl auf dem Durchzug (Kornweihe) als auch gelegentlich im Sommer (Wiesenweihe!) immer öfter vor.

Schwarzstorch:

Der Schwarzstorch scheint sein Image als scheuer Waldvogel langsam aufzugeben. Immer öfters sieht man Schwarzstörche südlich von Göringsreuth, in der Acherwiese und bei den Fischteichen westlich von Göringsreuth.

Die bisherigen Erfolge machen Mut, die bisherige Strategie nicht zu ändern.



Neuntöter (Foto: H. Spath)

Der Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) im Fichtelgebirge

Der Gartenschläfer ist der am schönsten gezeichnete Bilch des Fichtelgebirges.

Dieser hübsche und possierliche Bilch lebt in Deutschland vorzugsweise in den Mittelgebirgsregionen über 700 m Meereshöhe.

Im Fichtelgebirge fühlt er sich in den Geröllfeldern und Blockhalden des Schneeberges, der Platte, am Haberstein, Waldstein, der Luisenburg, Kösseine und auch in den alten Steinbruchhalden am Epprechtstein, Waldstein etc. am wohlsten.

Gelegentlich spürt man ihn auch noch unter 600 m Meereshöhe. Hier geht er als Kulturfolger in naturnahe Gärten, Parkanlagen und in die Nähe menschlicher Wohnungen. Nicht selten siedelt er sich sogar darin an, besonders im Herbst und Winter.

In der Kriegszeit und noch weit bis in die Nachkriegszeit hinein nutzte der Gartenschläfer das reiche Futterangebot in den Nutzgärten und auch das Futterangebot der Kleintierhalter. Unser Nachbar hat mir damals des Öfteren berichtet, dass er bei seinen nächtlichen Kontrollgängen in seinem Taubenschlag den Gartenschläfer immer wieder im Futternapf seiner Tauben überraschte.

In einem alten Haselstrauch hatte damals mein Großvater einen Aufzuchtkäfig für den Gartenschläfer angebracht. Dieser wurde auch Jahr für Jahr bis 1964 vom Gartenschläfer bewohnt. Aus ihm äugte dann tagsüber bis Ende Juni der possierliche Bilchnachwuchs.

Die Kleintierhaltung und auch die Nutzgärten wurden Mitte der 60er Jahre allmählich aufgegeben und somit wurden die Gartenschläfer nachweise im Ort immer seltener.

Im Sommer 2005 zog erfreulicherweise ein Gartenschläfer-Weibchen nach einer 15jährigen Pause ihren Nachwuchs in einem alten Meisenkasten aus Holzbeton in unserem Garten in Marktleuthen erfolgreich auf. Hier wurden auch die Bilder von Ende August bis Mitte Oktober 2005 aufgenommen.



(Fotos: H. Spath)

Weitere Neophyten an Straßen im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge

Durch die Zunahme des globalen Verkehrs in Verbindung mit viel Streusalz im Winter sowie einer nachweislichen Klimaerwärmung haben sich auch an den Straßen des Fichtelgebirges weitere, z. T. sehr salzertragende Neophyten eingefunden.

Im September 2005 fand ich an der Anschlussstelle Selb-Oberweißenbach der A93 auf ca. 560 m Meereshöhe den **Klebrigen Alant** (*Dittrichia graveolens*). Nach H.-D. Horbach (2004) hat er auch schon den Mittelstreifen der A 93 besiedelt. Dieser Korbblütler hat eine Höhe von 5-80 cm. Die Pflanze ist vom Grund an verzweigt, mit schräg abstehenden Seitenästen, ist dichtdrüsig, klebrig und streng aromatisch riechend. Die Blätter sind lanzettlich bis linealisch, ganzrandig oder gezähnt. Der Gesamtblütenstand hat zahlreiche, kurz gestielte oder sitzende, 5-10 mm breite Köpfchen. Die gelben Zungenblüten sind kurz, die Hülle kaum überragend, die Früchte sind behaart und drüsig. Sie blüht erst ab Spätsommer bis Herbst.



(Fotos: W. Hollering, M. Gorny)

Der Klebrige Alant ist aus dem Mittelmeergebiet nach Mitteleuropa eingewandert. Er breitet sich in Deutschland derzeit an Autobahnen und Straßen weiter aus. Die flugfähigen Samen werden mit dem Fahrtwind verfrachtet.

An der A93 haben sich nach dem Lückenschluss bei Marktredwitz invasionsartig hochwüchsige, neophytische Melden-Arten auf dem Mittelstreifen, an den seitlichen Banketten und auch an den Böschungen neben den Anschlussstellen, vornehmlich bei Brücken, ausgebreitet. Auch an der B303 werden sie gelegentlich auf dem Seitenstreifen gesichtet, hier vor allem in Autobahnnähe. Sie sind äußerst salztolerant.

Gefunden habe ich im Fichtelgebirge bisher folgende für das Gebiet neue Arten:

- **Verschiedensamige Melde** (*Atriplex micrantha*)
Höhe: 20-180 cm, eingebürgerter Neophyt, Areal: Europa, West- Asien
- **Glanz-Melde** (*Atriplex sagittata*)
Höhe: 10-250 cm, eingebürgerter Neophyt, subkontinental – kontinental, Areal: Europa, Asien

In Deutschland einheimisch und im Fichtelgebirge jetzt häufiger an Straßenrändern zu finden ist die ebenfalls Salz ertragenden **Spieß-Melde** (*Atriplex prostrata*).

Am 09.11.05 entdeckte M. Gorny auf dem nördlichen Straßenbankett der St 2665 zusammen mit Salzschwaden zwischen der Gewerbemüll-Sortieranlage und der Einmündung in die St 2180 südwestlich der A93-Anschlussstelle Thiersheim den **Strand-Wegerich** (*Plantago maritima* ssp. *maritima*). Dieser Fund wurde 2005 von H.-D. Horbach bestätigt. Der Wuchsort liegt auf ca. 600 m Meereshöhe.

Der Strand-Wegerich wird 15-40(-50) cm hoch. Er hat einen kurzen, gestauchter Wurzelstock mit schuppenförmigen Resten der wollhaarigen Blattscheiden. Die Rosettenblätter sind fleischig, graugrün, lineal bis lanzettlich, kahl, meist ganzrandig bis entfernt gesägt, 2-6 mm breit, anfangs oberseits rinnig, unten gekielt, später flach, 3-5-nervig. Die Ähren sind 3-11 cm lang, die Kronlappen bräunlich, die vorderen Kelchblätter eiförmig, stumpf abgerundet, 2-2,3 mm lang. Die Deck- u. Kelchblätter sind kahl bis sehr kurz gewimpert.



Strand-Wegerich bei Thiersheim (Foto: Gorny, 2005)

Der in den Alpen wachsende Schlangen-Wegerich (*Plantago maritima* ssp. *serpentina*) dagegen hat randlich bewimperte Blätter und das Ährchenteil ist dicht angedrückt weißlich behaart. Die Kronlappen sind weißlich, die vorderen Kelchblätter scharf gekielt, eilänglich, 2,5-5 mm lang, die Deck- u. Kelchblätter ziemlich lang bewimpert.

Der Schlangen-Wegerich besiedelt im Alpen- und Voralpenraum auch Straßenränder.

Der Strand-Wegerich (*Plantago maritima* ssp. *maritima*) kommt von Natur aus sowohl an den Meeresküsten als auch in den kontinentalen Salzsteppen vor. In Bayern war der Strand-Wegerich bisher nur von der Saline in Bad Kissingen bekannt. Dort ist die Art längst erloschen (Hepp 1956, Merxmüller 1977).



Blüten des Strand-Wegerichs bei Thiersheim
(Foto: Gorny, 29.08.2006)

Neue Beobachtungen und Funde im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge 2005

Der Rohr-Schwirl (*Locustella luscinioides*) – Brutvogel oder nur Durchzügler?

Mitte Mai 2005 konnte ich bei Schwarzenhammer nahe der Einmündung des Selb-baches in die Eger den Gesang des Rohrschwirls hören und auch ein Männchen beobachten. Der dortige Uferbewuchs, -Hochstauden mit jungen Weiden, Erlen und Röhricht durchsetzt -, würde sich als Brutgebiet anbieten. Leider konnte ich die Beobachtung nur 10 Tage fortsetzen und daher keinen Brutnachweis mehr erbringen.

Der Rohrschwirl gilt im ostbayerischen Grundgebirge in Nordbayern als eine „vom Erlöschen bedrohte“ Art (Bayer. Brutvogelatlas 1996-1999). Dahingehend sollte auf das Gebiet im Egertal von Schwarzenhammer bis Hendelhammer weiterhin besonderes Augenmerk gerichtet werden.

Pilz-Erstfunde im Fichtelgebirge:

Rötlicher Gallertrichter (*Tremiscus helvolloides*)

Dieser Fund von 10-20 Exemplaren am 07.10.2005 am Wolfsstein bei Vordorfer Mühle wurde mir von Herrn Eberhardt Weber aus Chemnitz gemeldet. Dieser essbare Gallertpilz wächst bevorzugt auf Kalkböden meistens an Waldwegerändern in Verbindung mit altem Holz. Unter den gegebenen Voraussetzungen gibt es oft Massenernten. Bisher waren Funde aus dem Fichtelgebirge nicht bekannt.



Rötender Wirrling, Labyrinthischer Wirrling (*Aporiporus biennis*)

Gefunden wurde dieser Pilz in einer Gartenanlage in Schönwald Ende September 2005. Er wächst meist auf im Boden liegendem Laubholz und ist ursprünglich ein Bewohner von Auenwäldern, kommt aber zunehmend in Gärten und Parkanlagen zerstreut bis selten vor. Er ist ungenießbar.



Narzissengelber oder Falscher Schwefel-Röhrling (*Boletus jungquilleus*)

Dieser Röhrling wurde von Heinz Spath Anfang August 2005 bei Hohenbuch (bei Kirchenlamitz) gefunden. An diesem Pilz ist fast alles einheitlich schwefelgelb. Bei Berührung verfärbt er sich sofort blau und wird später bräunlich. Auch das Fleisch ist gelb und verfärbt sich bei Anschnitt sofort blau. Er bevorzugt Rotbuchenwälder, bei Fichten ist er seltener zu finden. Bei verschiedenen Autoren gilt er als sehr selten und sollte deshalb geschont werden. Er ist essbar.



Der Kornblumen-Röhrling (*Gyroporus cyanescens*) auf dem Gipfel des Großen Waldsteins, am Wegrand im Laubmischwald, ist essbar, sollte aber wegen seiner Seltenheit geschont werden.



Kornblumen-Röhrling (Foto: M. Gorny)

Der Purpurrote Hautkopf (*Cortinarius purpureus* = *C. phoeniceus*) im Kiefernwald östlich von Marktleuthen. Der Pilz riecht stark nach Jodoform.

Fadenstäubchen (*Stemonitis fusca*)

Diesen interessanten Schleimpilz fand ich am 28.09.2005 auf Moos bei altem Birkenholz. Er ist zwar nicht so selten, wird aber meist übersehen oder nicht beachtet. Es gibt von der Gattung *Stemonitis* noch einige ähnliche Arten, die makroskopisch nicht zu unterscheiden sind. Der eigentliche Pilz ist eine meist auf Holz wachsende schleimige Schicht (Plasmodium), aus der sich zur Reifezeit in 1-2 Tagen auf rosshaarähnlichen Stielchen 1-2 cm hoch die schlauchähnlichen Sporenträger büschelweise erheben.



Ebenso unbekannt, obwohl häufiger, dürfte der nachfolgend gezeigte, 2,6-4,6 mm große **Pilzkäfer (*Pocadines ferrugineus*)** sein.

Dieser Käfer verbringt fast sein ganzes Leben in Stäublingen, also als Ei, Larve, Puppe und Käfer, alles in einem Pilz. Gefunden habe ich ihn in Stinkstäubling und Beutelstäubling im September 2005.



Der sonst braunglänzende, leicht behaarte Pilzkäfer ist zu 2/3 mit einer „dicken“ Sporenschicht behaftet.

(Fotos: A. Landgraf)

Deponien im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge als Lebensraum für besondere Pflanzenarten

Deponien und alte Schuttablagerungen sind bis heute teilweise wenig beachtete Sonderstandorte für Pflanzen.

Das inerte, mineralische Material, das heute auf Deponien und Bauschuttdeponien abgelagert wird, zeichnet sich durch besondere Substrateigenschaften und durch eine im Vergleich zu natürlichem Boden abweichende Zusammensetzung aus.

Das Bodengefüge geprägt von der lockeren, ungleichmäßigen Aufschüttung des Materials. Schotter und zum Teil grobkörniger Bauschutt liegen neben feinkörnigen Schlämmen. Das abgelagerte Material muss zwar die strengen Werte der Abfallablagerungs-VO einhalten, ist aber dennoch reich an Nährsalzen, Mikronährstoffen und zum Teil an Schwermetallen.

In abgelagertem Bauschutt und Schlämmen liegen die Nährstoffe überwiegend als Oxide, Hydroxide oder Salze in meist leicht verfügbarer Form vor. Die Kationen von Calcium (Ca), Magnesium (Mg), Kalium (K), Natrium (Na), und die Anionen Sulfat (SO_4), Carbonat (CO_3), Phosphat (PO_4) und Chlorid (Cl), werden durch den Anteil an Kalk (CaO , $\text{Ca}(\text{OH})_2$), Mörtel (CaCO_3), Gips (CaSO_4), Zement (CaSiO_3), Soda (Na_2CO_3) und anderen Salzen z.B. Kochsalz (NaCl) und Kalisalz (KCl) in das Substrat eingebracht.

Vermutlich ist in den Ablagerungen ein höherer Gehalt an Mikronährstoffen, wie Kupfer (Cu), Zink (Zn), Bor (B), Molybdän (Mo), Cobalt (Co) und Eisen (Fe) vorhanden, es liegen aber zum Teil auch höhere Schwermetallgehalte von Arsen (As), Blei (Pb), Cadmium (Cd), Chrom (Cr), Nickel (Ni), Quecksilber (Hg) und Thallium (Tl) vor.

Beispielsweise ist abgelagerter Bahnschotter aus Basalt naturbedingt reich an Chrom, Nickel und Cobalt.

Blei und Cadmium können z.B. durch Farbanstriche (Bleimennige, Bleiweiß) eingebracht worden sein.

Speziell auf der Deponie Sandmühle als ehemaliger Hausmülldeponie ist auch das Kleinklima infolge der noch stattfindenden Umsetzungsprozesse des im Deponiekörper abgelagerten organischen Materials wärmer als in der Umgebung. Dies ist für frostempfindliche, wärmeliebende Arten ein Standortvorteil.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die unterschiedliche Herkunft des Materials.

Bahnschotter ist bekannt für seinen Reichtum an von Zügen mitgeschleppten Sämereien. Bauschutt aus Dörfern und Städten enthält Samen alter Kulturpflanzen, Gartenpflanzen oder auch fremdländischer Arten. Sogenannte Neophyten, die z. T. eine echte Gefahr für unsere heimische Natur und den Menschen darstellen, befinden sich leider auch regelmäßig darunter.

Auf der Deponie Sandmühle wurde vor einiger Zeit auch Basalt-Eisenbahnschotter eingelagert. Diese Halden stellen extreme Sonderstandorte dar, die mit natürlichen Felsschuttfluren vergleichbar sind. Es wurden damit typische Pflanzenarten der Bahnanlagen auf die Deponie verschleppt. Im Fichtelgebirge handelt es sich z. T. um sehr seltene oder ganz neue Arten, die meistens unbeständig sind. Die Deponie Sandmühle wurde im Sommer 2005 von M. Gorny untersucht.



Basaltschotter auf der Deponie Sandmühle (Fotos: M. Gorny)

Vor allem auf Eisenbahnschotter im Deponiegelände wurde das **Schmalblättrige Greiskraut** (*Senecio inaequidens*) gefunden, ein Neophyt, der aus Südafrika stammt und in rasanter Ausbreitung begriffen ist. Die Pflanze wurde mit Schafwolle aus Südafrika eingeschleppt. Seit den 50er Jahren schreitet eine Expansionswelle aus Belgien nach Osten voran, die ca. 1970 Deutschland erreicht hat. Diese Pflanzenart hat sich im klimatisch milderen Nord-Westdeutschland bereits zunächst auf Autobahnmittelstreifen und Bahnanlagen angesiedelt. Allerdings ist sie frostempfindlich und erträgt daher schlechter kontinental getöntes Klima. Die Pflanze stößt bei ihrer Wanderung nach Osten auf klimatische Grenzen. Im Fichtelgebirge ist das Schmalblättrige Greiskraut derzeit noch eine Ausnahmeerscheinung. Durch die Klimaerwärmung kann sich das jedoch schlagartig ändern. *Senecio inaequidens* ist giftig und kann, wenn sie wie in Afrika als Ackerunkraut auftritt, bedrohlich werden, da dort bereits tödliche Vergiftungen aufgetreten sind.

Eine kontinentale Pflanzenart, die sich momentan von Osten nach Westen ausbreitet, ist der **Harte Schöterich** (*Erysimum marschallianum*).

Dieser sehr schlanke gelb blühende Kreuzblütler hat das Fichtelgebirge ebenfalls schon erreicht und wurde bisher mehrfach sowohl auf Bahnschotter als auch auf Schutt in Deponien gefunden.

Außerordentlich bemerkenswert war im Jahre 2005 ein einzelnes Exemplar des **Sand-Wegerichs** (*Psyllium arenarium*) auf Schotterfluren in der Mülldeponie Sandmühle. Diese kleine Pflanze ist in Bayern in sandigen Äckern und kurzlebigen Unkrautfluren recht selten. Sie breitet sich derzeit auch auf Bahnanlagen aus und wird wohl auf diesem Wege auf die Deponie gelangt sein.

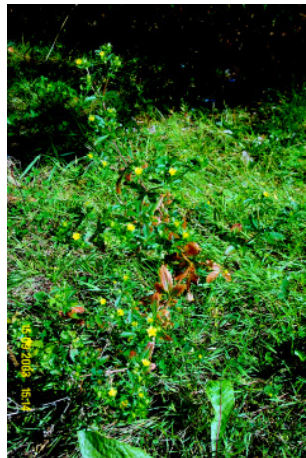


Schmalblättriges Greiskraut



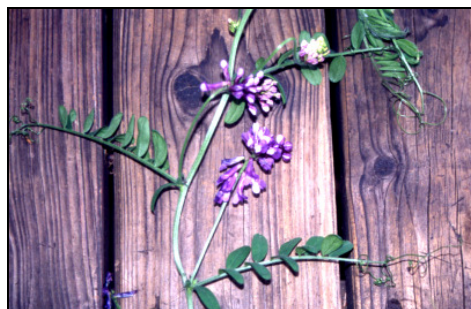
Sand-Wegerich (Fotos: M. Gorny)

Auf nährstoffreichem Rohboden einer alten Deponie wurde am nördlichen Stadtrand von Weißenstadt ein weiterer Neophyt, das **Norwegische Fingerkraut** (*Potentilla norvegica*), von B. Küspert gefunden.



Norwegisches Fingerkraut
(Foto: B. Küspert)

Die Falsche Vogelwicke oder **Bunte Wicke** (*Vicia dasycarpa*) ist ein wärmeliebender Neubürger und wurde von M. Gorny auf der Bauschuttdeponie bei Dürnberg zusammen mit verwilderten Kulturpflanzen auf humusreichem Erdaushub gefunden.



Falsche Vogelwicke (Foto: M. Gorny)

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang der Fund des **Echten Erdbeerspinats** (*Chenopodium foliosum*) auf feinem Bauschutt in Marktredwitz durch W. Hollering. Dieses Gänsefußgewächs ist eigentlich eine alte Kulturpflanze, die seit Beginn des 19. Jh. als Gemüse angebaut wurde. Sie stammt aus dem Orient und den Mittelmeerländern. Der Erdbeerspinat kommt heute in zwei Arten wieder vermehrt als Zierpflanze in den Handel und könnte damit aktuell in den Schutt gelangt sein.

Die **Rispen-Hirse** (*Panicum miliaceum*) war im Mittelalter eine weit verbreitete Kulturpflanze. Hirsebrei war ein Grundnahrungsmittel, das später durch die Kartoffel ersetzt wurde. Sie wurde sowohl auf der Deponie Sandmühle als auch in Marktredwitz auf Bauschutt gefunden.

Die **Färber-Resede** oder der **Färber-Wau** (*Reseda luteola*) gehört, wie der Name besagt, ebenfalls zu den alten Nutzpflanzen. Sie wurde 2005 auf der Bauschuttdeponie in Längenu von M. Gorny nachgewiesen.

Mit dörfllichem Bodenmaterial gelangt die **Weg-Malve** (*Malva neglecta*), auch Käsepappel genannt, auf Erdaushub-Deponien im Fichtelgebirge. Sie wurde im Mittelalter als Heilpflanze kultiviert und verwilderte später in den Dörfern. Heute verschwindet sie aus unseren Siedlungen, da ihre Wuchsorte immer mehr in Zierrasen, Asphalt und Pflaster umgewandelt werden.

Regelmäßig gedeihen auf Deponien Tomaten und Kürbisgewächse.

Neuerdings findet man auch die **Andenbeere** (*Physalis peruviana*).

Die äußerst toxische **Giftbeere** (*Physalodes nicandra*) wird neuerdings zur Abwehr der Weißen Fliege in Kleingewächshäusern kultiviert. Diese Pflanze ist noch als unbeständig eingestuft, da sie recht frostempfindlich ist. Bei einer Klimaerwärmung kann sich das ebenfalls ändern. Sie wuchs 2005 auf der Mülldeponie Sandmühle.



Andenbeere (Foto: M. Gorny)

Die **Haarästige Hirse** (*Panicum capillare*) ist ein Neubürger aus Nordamerika, der gelegentlich als Ziergras angebaut wird und in Deutschland auch schon auf Bahnanlagen gefunden wurde. Sie wurde 2005 von M. Gorny auf der Deponie Sandmühle gefunden.

Aus Resten von Ziervogelfutter stammen die **Kolben-Hirse** (*Setaria italica*) und das **Kanariengras** (*Phalaris canariense*). Die Kolbenhirse wurde 2005 von B. Küspert auf der Bauschuttdeponie in Längenu gefunden, das Kanariengras wurde 2005 von W. Hollering auf Bauschutt in Marktredwitz entdeckt.

Ruderalpflanzen, die hohe Nährstoffgehalte anzeigen, sind ebenfalls auf Deponien zu finden.

Bemerkenswert ist ein Bestand des **Graugrünen Gänsefußes** (*Chenopodium glaucum*) auf sickerfeuchten Schotterstandorten der Deponie Sandmühle. Die Blattunterseiten dieses Gänsefußes sind mehlig bereift.

Auch der **Rote Gänsefuß** (*Chenopodium rubrum*) kommt hier vor.

Beide Arten sind ursprünglich in regelmäßig überfluteten größeren Flussauen mit Schlammflächen beheimatet.

Der **Schwarze Nachtschatten** (*Solanum nigrum*) liebt stickstoffreiche frische Ruderalstandorte und ist wärmeliebend. Der **Bittersüße Nachtschatten** (*Solanum dulcamara*) kommt von Natur aus in Erlenbruchwäldern vor. Beide Arten sind giftig.

Beide Arten sind typisch für Deponiestandorte.



Schwarzer Nachtschatten (Foto: M. Gorny)

Der **Kompass-Lattich** (*Lactuca serriola*) hatte noch vor wenigen Jahren im Landkreis Wunsiedel nur wenige Standorte. Er hat sich mit der Globalisierung des Warentransportes und der Klimaerwärmung im Landkreis Wunsiedel binnen weniger Jahre flächendeckend, vor allem an Bahnanlagen und durch Straßentransport, ausgebreitet. Auf Deponien ist er regelmäßig anzutreffen. Auch an Ackerrändern wächst er bereits. Die Pflanze hat ihren Namen daher, dass sie die Stängelblätter zur Verringerung der mittäglichen Sonneneinstrahlung und Verdunstung mit der Blattspreite vertikal in Nord-Süd-Richtung ausrichtet.

Ein Erstnachweis der Scheinzypergras-Segge (*Carex pseudocyperus*) im Landkreis Wunsiedel i. Fichtelgebirge

Die Scheinzypergras-Segge (*Carex pseudocyperus*) wurde erstmals im Landkreis Wunsiedel i. F. von Werner Gebhardt im Jahre 2005 am Guts-Teich beim Selber Vorwerk südlich von Selb auf 560 m Meereshöhe gefunden (TK 5838/2).

Diese horstige, ausdauernde Großseggen-Art mit ihren typischen, herabhängenden walzenförmigen Fruchständen wächst dort in mehreren Exemplaren am Teichufer.



Horst der Scheinzypergras-Segge am Guts-Teich
(Foto: M. Gorny)

Die Scheinzypergras-Segge kommt nach Oberdorfer selten in Großseggen-Beständen an Ufern von Weihern und Tümpeln, in Gräben, auch im Erlenbruch, auf staunassen bzw. seicht überschwemmten, auf mäßig nährstoff- und basenreichen, mild bis mäßig sauren, mesotrophen Torfböden von der Ebene bis in mittlere Gebirgslagen vor.

Der Verbreitungsschwerpunkt der Scheinzypergras-Segge laut Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns (1990) liegt in den Niederungen der Flüsse und dem Alpenvorland. In den ostbayerischen Grenzgebirgen gibt es bisher nur vereinzelte Nachweise in Beckenlagen, z. B. der Naab-Wondreb-Senke.

Nach dem Verbreitungsatlas Deutschlands kommt die Art in den norddeutschen Tiefebene in fast allen Kartenblättern vor.

Die Scheinzypergras-Segge ist auf der Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen Bayerns (2005) als „gefährdet“ (3) eingestuft. In Oberfranken gilt sie regional derzeit sogar als „stark gefährdet“ (2). In Deutschland ist sie insgesamt ungefährdet.

Besondere Pflanzenarten auf Bahnanlagen im Landkreis Wunsiedel im Fichtelgebirge - Fortsetzung

Walter Hollering hat über Vorkommen bemerkenswerter Pflanzenarten an Bahnanlagen im inneren Fichtelgebirge (Naturraum Selb-Wunsiedler-Hochfläche) bereits in einem Beitrag der ökologischen Neuigkeiten 2004 berichtet. Da im Jahr 2005 weitere Neu- und Wiederfunde gemacht wurden, möchte ich dieses Thema erneut aufgreifen und fortsetzen.

Der **Dreifinger-Steinbrech** (*Saxifraga tridactylites*) und der Große Bocksbart (*Tragopogon dubius*) sind auf Bahnanlagen im Untersuchungsgebiet inzwischen weitgehend verbreitet (Holenbrunn, Röslau, Marktleuthen, Seußen, Schirnding).



Vegetation auf Schotter am ehem. Bhf. Seußen



W. Hollering beim Kartieren am Bhf. Holenbrunn

Durch globalen Warentransport und die Klimaerwärmung kommen immer mehr Pflanzen anderer Naturräume sowie Neophyten hinzu.

Da es sich bei Bahnanlagen um linienförmige und vernetzte Landschaftselemente handelt, können sich Pflanzenarten hier leicht und dynamisch ausbreiten.

Im Mai 2005 fand Walter Hollering bei Seußen im lückigen Magerrasen des steilen, südexponierten Bahngeländeeinschnitts die **Spurre** (*Holosteum umbellatum*) und ein einziges Exemplar einer nicht mehr bestimmaren Küchenschellen-Art (*Pulsatilla* spec.), eventuell eine verwilderte Kulturform. Leider ging das Beweisfoto bei der Filmentwicklung verloren. Im Frühjahr 2006 soll der Standort wieder aufgesucht werden. Werner Gebhardt hat 1996 hier den **Feld-Beifuß** (*Artemisia campestre*) gefunden. Derzeit gibt es jedoch keinen aktuellen Nachweis mehr. Im Jahre 2001 fand hier M. Breitfeld die **Platterbsen-Wicke** (*Vicia lathyroides*).

Im Jahre 2005 entdeckte ich am Bahnhof Niederlamitz und am Bahndamm bei Röslau mehrfach einen Königskerzen-Hybriden (*Verbascum x incanum*), dessen Eltern die **Schwarze Königskerze** (*Verbascum nigrum*) und die **Mehlige Königskerze** (*Verbascum lychnitis*) sind.

Im Jahre 2005 blühten auf dem Gelände des stillgelegten Bahnhofs Seußen auf Schotterfluren die **Rispen-Flockenblume** (*Centaurea stoebe*) und der **Harte Schöterich** (*Erysimum marschallianum*), beides neue Arten für den Naturraum.

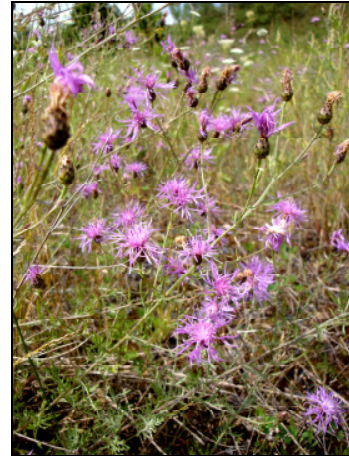
Dr. h. c. Erich Walter bestimmte die östliche Schöterich-Art, die sich derzeit nach Westen ausbreitet. Auch am Bahnhof in Marktredwitz fand ich 2005 den Harten Schöterich.



Harter Schöterich
(Fotos: M. Gorny)



Königskerzen-Hybride



Rispen-Flockenblume

Dr. h. c. E. Walter (Bayreuth) wies mich darauf hin, dass er auf Bahnschotter in Schirnding das **Schmalblättrige Greiskraut** (*Senecio inaequidens*) gefunden habe, ein Neophyt aus Südafrika. Nach Mitteilung von M. Breitfeld (Bad Berneck) hat wächst Bahnhof Schirnding auch in großer Menge das **Frühlings-Greiskraut** (*Senecio vernalis*). Ich konnte dies im Juni 2005 bestätigen. Auch hier besteht eine Ausbreitungstendenz von Osten her.



Schmalblättriges Greiskraut am Bhf. Schirnding (Fotos: M. Gorny)

Walter Hollering fand am Bahnhof in Selb 2005 das **Ungarische Habichtskraut** (*Hieracium bauhini*), ebenfalls eine östliche Art.

Wie von Walter Hollering bereits 2004 berichtet, weist der Bahnhof Holenbrunn als große Besonderheit am Ende der gegenüber liegenden Rampenstraße beim Gewerbegebiet in Holenbrunn einen Lagerplatz für Marmorgestein der dortigen Firmen auf (Gesteinsmühlen für Mineralfarberstellung), so dass das Substrat im Umfeld der Gleisanlagen zusätzlich durch kalkhaltigen Gesteins-Staub und -Splitt stark beeinflusst ist. Das Gestein stammt heute aus Tschechien und wurde früher mit der Bahn transportiert. Seit einigen Jahren kommt es per LKW.

Auf einer Fläche unterhalb einer Rampe neben den Gleisen an der Rampenstraße Holenbrunn fiel mir im Juni 2005 im Splitt ein kleines klebriges Labkraut auf, das Merkmale des **Pariser Labkraut** (*Galium parisiense*) aufwies, welches Professor Dr. Heinrich Vollrath am 18.06.05 bestätigte. Auch M. Breitfeld und H.-D. Horbach (Bad Berneck) bestätigten diesen Fund. Der Herbarbeleg wurde von mir dem Herbar des Ökologisch-Botanischen Gartens in Bayreuth zur

Verfügung gestellt. Die Klettenhaare an den Blatträndern des Pariser Labkrautes sind nach vorn gekrümmt (siehe Foto unten).



Pariser Labkraut (*Galium parisiense*),
Rampenstraße in Hohenbrunn

Das Pariser Labkraut wurde in Oberfranken bisher nur am Bamberger Hafen gefunden (vgl. Flora des Regnitzgebietes). Die Pflanze ist einjährig und an seinen früheren Standorten in Deutschland, d. h. in lückigen Pionierrasen und Getreidefeldern, ausgestorben. Aktuell ist es teils wieder unbeständig oder als Neophyt eingebürgert auf Bahngelände und ähnlichen Sekundärstandorten zu finden (Angaben in FloraWeb/BfN).

Der Zypressen-Flachbärlapp (*Diphasiastrum tristachyum*) im Fichtelgebirge

Der Zypressen-Flachbärlapp (*Diphasiastrum tristachyum*) gehört zur Familie der Bärlappgewächse und dort zur Gattung Flachbärlappe. Bärlappe sind wie die Farne urtümliche Gefäßsporenpflanzen (Farnartige Pflanzen). Von den anderen Flachbärlapp-Arten unterscheidet sich der Zypressen-Flachbärlapp durch seinen Wuchs. Die oberirdischen Sprosse sind graublau-grün, dichter gebüschelt und erinnern an die Blätter von Scheinzypressen.



(Foto: W. Hollering)

Erstmals für das Fichtelgebirge wurde der Zypressen-Flachbärlapp in einem Steinbruch-Areal nahe des Rudolfsteines zusammen mit dem **Gewöhnlichen Flachbärlapp** (*Diphasiastrum complanatum*) 1980 von Wolfgang Wurzel nachgewiesen (TK 5937/1). Dieses kleine Vorkommen befindet sich zwischen Zwergsträuchern in sehr lückigem Nadelwald. (Nachtrag: Die Art wurde hier im Jahre 2006 von Werner Gebhardt und Karsten Horn noch bestätigt.)

Thomas Hojer entdeckte im November 2005 noch ein weiteres Vorkommen des Zypressen-Flachbärlapps. Es befindet sich am „Nordweg“ (N) nordwestlich von Ruppertsgrün in einer ehemaligen Abbaustelle, die als Holzlagerplatz genutzt wurde, auf ca. 778 m Meereshöhe (TK 5836/4). Der Zypressen-Flachbärlapp kommt dort auf einer nach Nordwesten exponierten Böschungskante mit Zwergstrauchheide gemeinsam mit dem Gewöhnlichen Flachbärlapp (*Diphasiastrum complanatum*) und **Zeiller's Flachbärlapp** (*Diphasiastrum zeilleri*) vor. (Nachtrag: Dies bestätigte Karsten Horn im Juni 2006).

Alle drei hier gefundenen Flachbärlapp-Arten sind auf der Roten Liste der gefährdeten Gefäßpflanzen Bayerns als „stark gefährdet“ (2) eingestuft.



Biotop in alter Abbaustelle am Wanderweg

(Foto: M. Gorny, 2005)